

Der Grenzboote.

Der Grenzboote erscheint täglich mit Ausnahme des Sonn- und Feiertagen folgenden Tages und kostet vierteljährlich, vorausbezahlt, 1 Mk. 20 Pfg. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von den Austrägern des Blattes, sowie von allen Kaiserl. Postanstalten und Postboten angenommen.

Tageblatt und Anzeiger
für
Adorf und das obere Vogtland

Zinssätze von hier und aus dem Verbreitungsbezirk werden mit 10 Pfg., von auswärts mit 15 Pfg. die 4mal gespaltene Grundzeile oder deren Raum berechnet und bis Mittags 12 Uhr für den nächstfolgenden Tag erbeten.

Reclamen die Zeile 20 Pfg.

Fernsprecher Nr. 14.

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger: **Otto Meyer in Adorf.**
Hierzu Sonntags die illustre. Gratisbeilage „Der Zeitspiegel“.

Fernsprecher Nr. 14.

No 299.

Sonntag, den 24. Dezember 1904.

Jahrg. 69.

Die Gräfin Montignoso in Dresden.

Dresden, 23. Dezbr. Wie ein Lauffener verbreitete sich gestern mittag in der Stadt die Nachricht, daß die ehemalige Kronprinzessin in Dresden eingetroffen und im Hotel Bellevue abgestiegen sei. Dasselbst hatte sich schon vorher ihr Rechtsanwalt, Herr Dr. Zehme-Beipzig, eingefunden. Der Versuch der Gräfin, gegen 9 Uhr verschleiert ins Taschenberg-Palais zu gelangen, mißlang. In der neunten Stunde erschien die ehemalige Kronprinzessin, in tiefes Schwarz gehüllt, vor dem Portal des Taschenberg-Palais und begehrte Einlaß. Ein Kriminal-Gendarm trat ihr jedoch entgegen, klärte sie über das Unzulässige ihres Verlangens auf und begleitete sie über den breiten Theaterplatz hinweg nach dem Hotel Bellevue zurück. Dort hatte sie bis gestern nachmittag Wohnung genommen und das Hotel nicht wieder verlassen. Der König jagte während des gestrigen Vormittags in der Nähe des Pillnitzer Schlosses. In den Nachmittagsstunden, wo bereits das Ereignis bekannt geworden war, sammelten sich Menschengruppen vor dem Hotel an, in der Erwartung, die Kronprinzessin zu sehen. In der Mittagsstunde erhielt die Gräfin Montignoso auf ihren Brief hin, den sie an den König richtete, einen ablehnenden Bescheid. Den Brief hatte der Polizei-Kommissar Ungar nach dem Hofmarschallamt übermittelt. Der König war sofort von dem Ereignis in Kenntnis gesetzt worden. Die Gräfin begab sich sodann mit ihrem Leipziger Rechtsanwalt nach dem Neustädter Bahnhof und reiste 2 Uhr 36 Min. nach Leipzig. Im Schlosse rief die überraschende Kunde höchste Erregung hervor. Der König war auf der Jagd, im Schlosse waren von den allerhöchsten Herrschaften nur die Königin-Witwe Carola und die Prinzessin Mathilde anwesend. Dem König wurde sofort Meldung gemacht. Nachmittags begaben sich Polizeipräsident Kötzig und der Kammerer des Königs, von Kriegern, nach dem Hotel Bellevue und sprachen mit der Prinzessin, um sie zu bewegen, Dresden nach vor weiterem Bekanntwerden ihrer Ankunft wieder zu verlassen. Die Kunde der Ankunft verbreitete sich in der Hauptstadt ziemlich spät; erst kurz nach halb 2 Uhr erschienen in Dresden die ersten Extrablätter. Wir hatten Gelegenheit, so wird den L. R. Nachr. von dritter Seite geschrieben, mit der Prinzessin einige Worte zu wechseln. Auf die Frage nach ihrem Befinden erwiderte sie: „Mir geht es gut. Als wir weiter fragten, ob sie von der Reise ermüdet sei, erwiderte sie: „Nein! Ich bin 36 Stunden ohne Unterbrechung gefahren, aber die große Sehnsucht nach meinen Kindern hat mich aufrecht erhalten.“ „Und wo, Kaiserliche Hoheit, befindet sich die kleine Monika Pia?“ „Oh, die ist in guten Händen. Ich habe sie in Florenz zurückgelassen.“ „Kaiserliche Hoheit sind Sie sicher enttäuscht von dem, was Sie in Dresden erlebt haben?“ „Ja!“ antwortete sie, wobei ihr die Tränen in die Augen traten, „ich bin enttäuscht. Denken Sie, vor dem Taschenbergpalais, als ich zum Schlosse hinübergewollte, wurde ich von der Polizei festgenommen!“ Hierbei brach die Prinzessin in Tränen aus. Die Prinzessin, die einen Strauß prächtiger Nelken in der Hand trug, war von einer bewundernden Lebenswürdigkeit und überreichte am Schluß des Gespräches den wenigen anwesenden Personen Nelken, worauf sie, von einer Kammerzofe empfangen, die Treppe hinauf stieg und in der Villa verschwand. Die Prinzessin ist aus eigener Initiative von Florenz abgereist und direkt hierher gefahren. Er ist, ohne sich vorher anzumelden, hier angekommen

und hat sich zu dieser Reise bestimmen lassen durch den Wunsch und die Sehnsucht, ihre Kinder zu sehen. Die Gräfin hat die Absicht gehabt, nur einige Stunden in Dresden zu bleiben und, nachdem sie die Kinder gesehen, wieder abzureisen. Sie hat, um nicht völlig allein und ratlos in Dresden zu sein, um die Begleitung ihres Rechtsanwalts nachgesucht. Da ihr ein Wiedersehen mit den Kindern nicht möglich war, so ist sie alsbald wieder von Dresden abgereist und kehrt morgen, Freitag, früh nach Florenz zurück.

Ueber die Anwesenheit der Gräfin Montignoso in Dresden wird dem Berl. Tageblatt geschrieben: Als die Kronprinzessin heute Mittag um 11 Uhr tief verschleiert Einlaß in das Schloß begehrte, wurde sie von Kriminalbeamten umringt. Ein Beamter trat auf die vor Erschütterung Bebenende zu und bedeutete ihr, daß sie von ihrem Vorhaben abstehen möge. Bitten und Forderungen halfen der Frau, die unter der Last ihres herben Schicksals fast zusammenzubrechen schien, nichts, sie mußte in Begleitung eines Beamten den Rückweg zu ihrem Hotel antreten, wo niemand zu ihr vorgelassen wurde. Gleich danach wurde der Gräfin ein Schreiben von der Polizei übergeben, in dem die Verbannte aufgefordert wurde, Dresden bis Nachmittag 4 Uhr zu verlassen. Das Ministerium des königlichen Hauses trat sofort zu einer Sitzung zusammen, um zu beraten, was im Falle von Unruhen am Bahnhofe zu tun wäre. Die Montignoso-Partei in Dresden ist noch immer sehr groß, und nicht ohne Grund wurde mit bedeutenden Volksansammlungen gerechnet. Das Publikum begrüßte die frühere Kronprinzessin mit lauten Hoch- und Hurraufen.

Die Dresdener Nachr. schreiben hierzu: Jeder wahrhaft vaterländisch gesinnte Bürger hat gewiß im stillen bereits Gott gedankt, daß mit der Zeit eine ruhigere Stimmung Platz gegriffen hatte und an Stelle der durch freibehaltene Fehereien, Entstellungen und Lügen vielfach irreführenden öffentlichen Meinung eine gerechte Beurteilung aller Verhältnisse und Personen getreten war; — da steht man wieder vor einer alle Rücksichten beiseite schubenden Handlung der unseligen Frau, die die Gemüter abermals in hochgradige Erregung zu versetzen droht. Es ist ein freventliches Spiel, welches die Gräfin Montignoso mit ihrer ehemaligen Familie und dem ganzen Lande treibt. Wenn in ihr noch eine Spur von Seelengröße lebte, müßte sie die Stärke finden, ihr selbstverschuldetes Schicksal in stiller Zurückgezogenheit zu tragen, anstatt durch derartige Rechtsbrüche und Verletzung ihrer heiligsten Versicherungen gegen sich und andere, die schon schwer durch sie gelitten haben, treulos zu werden. Der Fern. Anz. bemerkt, daß eine Erregung in dieser Angelegenheit zur Sinn hat, wenn sie sich gegen diejenigen richtet, welche von der Ankunft der Prinzessin wußten und nichts unternahmten, um dieselbe zu vereiteln. Was geschehen ist, genügt doch wahrlich, um alle Annäherungsversuche von vornherein als nutzlos erscheinen zu lassen. Jeder gegenseitige Kultus ist, wie wir schon früher hervorhoben, geradezu als eine Beleidigung des Königshauses aufzufassen. Der Berl. Lok. Anz. schreibt: Gerade in diesen Tagen, da die Weihnacht, das Fest der Kinder und des Familienglücks vor der Tür steht, erregt der Schritt, den die Gräfin unternommen, allgemeine und herzliche Teilnahme. Ist es doch eine Mutter, die nichts anderes verlangt, als nur ihre Kinder nach so langer Zeit wiederzusehen und aus Herz zu drücken. (Siehe neueste Nachrichten.)

Politische Rundschau.

Berlin, 22. Dezbr. Die Verhandlungen

mit dem Generalkonsul von Lindequist, der als Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika in Aussicht genommen war, wegen Uebernahme dieses Postens sind noch immer nicht abgeschlossen. Herr von Lindequist stellt nach der „Weltkor.“ vor allem zwei Forderungen: er will erstens im Range höher stehen als der Kommandeur der Schutztruppe, auch wenn dieser einmal ein General sein sollte, er will zweitens unter allen Umständen das Verfügungsrecht über die Truppen haben. Ob diese Forderungen bewilligt werden, und ob, falls sie abgelehnt werden, Herr von Lindequist überhaupt nicht nach Südwestafrika geht, ist noch nicht gewiß.

Berlin, 22. Dezbr. Das Weihnachtsgeschenk des Kronprinzen, das er seiner Braut, der Herzogin Cecilie von Mecklenburg nach Cannes überhandt hat, besteht in einem überaus prächtigen Perlenschmuck, der einen Wert von rund 37.000 Mark darstellt. Ein Hofjuwelier aus Frankfurt a. M., der ständiger Lieferant an dem Hofe des Kaisers ist, hat diesen Schmuck, zu dem die ansehnlichsten Perlen verwendet wurden, geliefert. Die Kaiserin suchte ihn für ihre zukünftige Schwiegertochter selbst aus.

Berlin, 22. Dezbr. General von Trotha meldet aus Windhuk vom 21. d. M.: Eine Offizierspatrouille stellte bei Stamp-Richtfontein, östlich von Kalkfontein, 80 Witbois. Major Meister griff sofort überraschend mit der vierten Kompagnie und zwei Geschützen an. Der Feind ließ 2 Tote mit Gewehren liegen. Die weiteren Verluste sind nicht festgestellt.

Für die Kriegsausrüstung der Japaner wird sogar in Einbeck und in Wenzeln (Brixen) gearbeitet. Die Behrensche Webefabrik in Einbeck hat die Lieferung von wasserdichten Venteln zum Wasserschöpfen und Tränken der Pferde für die japanische Kriegsverwaltung übernommen. In den Säden dieser Ventel werden hölzerner „Tüllen“ angebracht, deren Herstellung dem Drechsler Wolter in Wenzeln übertragen wurde.

Madrid, 22. Dezbr. Der König hat den deutschen Kaiser zum Ehrengeneralkapitän der spanischen Armee unter gleichzeitiger Ernennung zum Chef des Regiments Numantia ernannt.

Die Pariser Polizei hat einen Arzt und einen Versicherungsagenten verhaftet, die durch schwindelhafte Versicherungen mehrere Gesellschaften um fünf bis sechs Millionen Frank betrogen haben.

Paris, 22. Dezbr. Die Nationalisten klagen jetzt Frau Syveton offen an, sie habe ihren Gatten ermordet, um in den Besitz der 150.000 Franks zu gelangen, für die sein Leben versichert war. Man behauptet auch, sie hätte die Führer des Nationalismus zu sich beschieden und sie aufgefordert, sie zu verteidigen, da sie anderenfalls alles sagen würde, was sie von den Nationalisten wisse. „Matin“ hat in Antwort, der Heimat Frau Syvetons, Nachforschungen angestellt und seltsame Dinge erfahren. Als Mädchen hätte Frau Syveton dort einem Kreise von zehn berühmtesten Lebendamen angehört, von denen zwei, die eine zum Tode, die andere zu 20 Jahren Zuchthaus, verurteilt wurden, weil sie ihre Männer vergifteten, um ihre Versicherungsbeträge zu erlangen, und zwei andere von der öffentlichen Meinung einmütig beschuldigt werden, sie hätten ihre Männer von ihren Liebhabern ermorden lassen. „Matin“ fügt hinzu, Frau Syvetons erster Mann, Debruyne, sei vom Hochzeitstage an krank gewesen und nach 8-jährigem Siechtum gestorben, und auch er sei für 100.000 Franks versichert gewesen, die seiner Frau zufielen.

Paris, 22. Dezbr. Die Untersuchungskommission für die Kuller Affäre hielt heute im Mi-